



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 20. Oktober 2024

Lesung: Verse aus Joh 6, 26-51, Brot des Lebens

Predigttext: Speisung der 5000, Mk 6, 30-44

Pfarrerin Marianne Kuhn-Fanac

In der Regel wird im Gottesdienst zuerst ein biblischer Text gelesen, anschliessend wird er in der Predigt ausgelegt. Ich werde das heute anders gestalten. Zum Teil werde ich mit eigenen Worten erzählen, wie eine riesige Menschenmenge mit fünf Broten und zwei Fischen satt wurde. Ich werde auch meine eigenen Gedanken dabei einfließen lassen. Dazwischen werde ich Stellen aus der Bibel lesen, so wie sie vom Evangelisten Markus 6 überliefert sind.

Wir befinden uns am See Genezareth mitten in einer Ansammlung von Leuten und ganz in der Nähe des Ufers. Jesus ist auch da, suchen Sie sich doch einen Platz in seiner Nähe, als wären Sie dabei! Rund herum ist ein Kommen und Gehen, wir sehen Kinder und Erwachsene, Alte und Junge, ein munteres Durcheinander. Was hört man da? Wie riecht es an diesem Ort?

Doch jetzt richten wir den Blick auf einige Männer, die näherkommen. Es sind Jünger von Jesus, seine Nächsten. Sie waren einige Tage in seinem Auftrag, jedoch ohne ihn, unterwegs. Nun kehren sie zurück. Jeder erfüllte seine Aufgabe, so gut er das konnte. Es gibt es eine Menge zu erzählen, auch zu fragen. Sie wollen die Freude über das Gelungene mit ihm teilen. Vielleicht gab es auch Frusterfahrungen, die sie gerne bei ihm abladen möchten. - Zählen Sie sich auch zu den Jüngern und Jüngerinnen von Jesus, solche, die in unserer Zeit leben? Was haben Sie zu berichten über Begegnungen in der vergangenen Woche, über Ihre Tätigkeiten und Erlebnisse?

Jesus empfängt sein Mitarbeiter und möchte auf sie eingehen. Doch dafür müssten sie unter sich sein. Er sagt: «Kommt, nur ihr allein! Wir fahren zusammen an einen einsamen und öden Ort. Dort könnt ihr ausruhen, dort haben wir Zeit füreinander.

Eine einsame und öde Gegend? Muss das sein? Das tönt langweilig und farblos, nicht nach einer Wellnessoase, wo in unseren Gegenden ebenfalls Ruhe und Erholung angeboten wird: wohlige Wärme, sphärische Klänge, aromatische Düfte. Anders, wenn Jesus zu innerer Ruhe einlädt. Da wird nicht



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

in ein Pseudoparadies eingelullt. Ein Wachsein ohne Ablenkung ist gefragt, damit Menschen mit dem beschenkt werden können, was nur Gott geben kann.

So stiegen sie in ein Boot und fuhren an eine einsame Stelle. - Dies entgeht den Menschen, die zurückgeblieben sind, nicht. Sie beobachten genau, wohin das Boot steuert: «Ich weiss, welches Ziel sie haben!» - «Ja, dahin kommt man auch zu Fuss.» - «Schnell, wir gehen auch hin!» - *So kam es, dass Menschen aus allen Orten zusammenliefen und noch früher dort waren als Jesus und die Zwölf. Als Jesus aus dem Boot stieg, sah er die vielen Menschen.* - 5000 Männer seien es gewesen. Würde man die Geschichte heute aufschreiben, dürften die Frauen und Kinder nicht fehlen. Es müssen noch viel mehr gewesen sein. Jesus schaut in ihre Gesichter. Er sieht, wie sie zutiefst orientierungs- und hoffnungslos sind. Er erkennt ihre Sehnsucht nach echtem Leben. Sie tun ihm leid. Sie erinnern ihn an eine der vielen Schafherden, die in der Gegend zu sehen sind. Doch hier fehlt der Hirte.

Nein, jetzt ist es noch nicht Zeit, um mit den Jüngern unter sich zu bleiben. Er beginnt zu den Menschen zu sprechen. Was er sagt, trifft den Kern von dem, was sie beschäftigt. Er macht Mut, zeigt eine neue Richtung auf: «Ändert euren Sinn, und hört auf die gute Nachricht, die ich euch weitergeben darf!» Das heisst: «Schaut mit anderen Augen, nehmt aus einer anderen Perspektive wahr! Gott lässt euch nicht allein. Er meint es gut mit euch und will euch eine neue Zukunft geben. Begegnet ihm als dem, der anders ist, als ihr denkt! Geht auch mit euch selbst und miteinander auf neue Weise um!» Alle hängen ihm an den Lippen. Sie nehmen ihm ab, was er sagt.

Doch nun werden die Jünger unruhig. Wann hört er endlich auf? Bald wird es Abend. Schliesslich gehen einige von ihnen zu Jesus. Sie ermahnen ihn zur Vernunft: «Hör, du siehst doch an welchem abgelegenen und unwirtlichen Ort wir hier sind. Die Leute haben langsam Hunger. Sie müssen aufbrechen, um in den Dörfern und umliegenden Höfen etwas zu kaufen.»

«Gebt ihr ihnen zu essen!» antwortet Jesus.

«Wie bitte? Wie stellst du dir das vor? Sollen wir für 200 Silberstücke irgendwo Brot für sie besorgen? Das ist doch nicht realistisch!»

«Geht, schaut nach, wie viele Brote ihr habt!»

Sie sahen nach und sagten: »Fünf, und zwei Fische.« Da liess er die Jünger dafür sorgen, dass sich alle in Tischgemeinschaften im grünen Gras niedersetzten. –



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Im grünen Gras! Wie oft habe ich darüber hinweggelesen. Mitten in der sandfarbenen, öden Landschaft setzen sich nun die Menschen in das grüne Gras. Manchmal werden Wunder Gottes übersehen, weil wir ihnen keine Aufmerksamkeit schenken. Was ist geschehen? Es scheint, als hätte sich mit dem Hören der Menschen auf Jesus in ihrem Innern tatsächlich etwas verändert. Es wird an ihrer Umgebung sichtbar. Wo immer Menschen sich auf ihn eingelassen haben, bleibt das nicht ohne Auswirkung auf ihre Umgebung. Da kann Trostloses lebendig werden, Ödes Farbe annehmen, und Neues, Erfrischendes und Saftiges wachsen. Jetzt sitzen sie in Kreisen und schauen einander an. Das Miteinander kann sich zum Guten verändern. Eine Kultur des gegenseitigen Beschenkens erhält Raum. Ihre unverzichtbare Mitte bleibt Gott: *Jetzt nahm Jesus die fünf Brote und die beiden Fische, sah zum Himmel auf und dankte Gott. Dann teilte er das Brot und reichte es seinen Jüngern, damit diese es an die Menge weitergaben. Ebenso ließ er auch die Fische verteilen. Alle aßen und wurden satt. Als man anschließend die Reste einsammelte, waren es noch zwölf volle Körbe mit Brot. Auch von den Fischen war noch etwas übrig.*

Was ist damals geschehen? Wir wissen es nicht und können nur Deutungsversuche machen. Genauer wird es nicht erklärt. Vermehrte sich das das Essen ohne ihr Zutun? Oder wäre es möglich, dass sich das Wunder in den Menschen selbst ereignet hat? Als sie sahen, wie die Jünger ihre eigenen Vorräte verteilten, taten sie es ihnen nach. Wer etwas in den eigenen Säcken und Taschen dabei hatte, öffnete diese. So nahmen sie nicht nur aus den Körben, sondern legten von dem, was sie selbst mitgebracht hatten, dazu.

Wie heute lebten die Menschen damals weiter in einer Welt, in der sie sich oft ohnmächtig vorkamen. Sie waren Schicksalsschlägen ausgesetzt, auch politischen und sozialen Umständen, denen sie nicht entkommen konnten. Aber sie hatten erkannt, dass Gott mitten in all dem gegenwärtig ist und da und dort Situationen schenkt, wo sie nur sagen konnten: Das war wie ein Wunder, ich bin nicht allein gelassen und darf das Meine dazu beisteuern. Ich wünsche Ihnen und mir in der neuen Woche auch ein solches kleineres oder grösseres Wunder.

Amen